Editorial

<https://doi.org/10.1515/sirius-2021-4001>

Auf dem NATO-Gipfel vom Juni 2021 erteilten die Staats- und Regierungschefs der Mitgliedstaaten den Auftrag an den Generalsekretär und weitere politische Entscheidungsgremien der Allianz, bis zum Sommer 2022 ein neues Strategisches Konzept für die NATO vorzulegen. Das letzte Papier stammt aus dem Jahr 2010 und wird den Erfordernissen der heutigen Zeit und auch der Beschlusslage der Gipfeltreffen seither nicht mehr gerecht. Das vorliegende Heft stellt Beiträge aus Wissenschaft und Praxis zu diesem Themenbereich vor. Ziel der hier versammelten Aufsätze und Kurzanalysen ist es, konzeptionelle Vorstellungen zu diskutieren oder zu entwickeln, die für die Entwicklung des Strategischen Konzeptes bedeutsam sein dürften. Die Beiträge können lediglich einige der Themen aufgreifen, die für die Neuformulierung des Strategischen Konzeptes bedeutsam sind. Das gesamte Thema „Afghanistan und die Folgen für Stabilisierungsoperationen“ wird hier nicht aufgegriffen, soll aber in der kommenden Ausgabe 1/2022 den Schwerpunkt bilden.

Das Heft beginnt mit einem einführenden Beitrag von Detlef Wächter, Politischer Direktor im Bundesministerium der Verteidigung, der einen **Überblick aus der Sicht der Ministerialadministration zum Sachstand** gibt und kurz in mehrere Themen einführt.

Der Beitrag von Markus Kaim und Angela Stanzel von der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) befasst sich mit der Frage, **wie die NATO mit dem weltpolitischen Aufstieg Chinas umgehen soll**. Zwar bestehe unter den NATO-Mitgliedern ein Konsens darüber, dass man sich mit den von China ausgehenden Herausforderungen beschäftigen müsse. Die Frage, wie die NATO diese Herausforderungen angehen solle, wird unter den NATO-Mitgliedern jedoch unterschiedlich beantwortet. Die NATO müsse ihre eigenen Möglichkeiten beim Umgang mit China realistisch einschätzen. Es könne nicht darum gehen, ein alle Aktivitäten der Allianz überwölbendes, neues Handlungsparadigma zu definieren. Vielmehr solle die NATO für sich einen Platz innerhalb des komplexen Gefüges euroatlantischer Institutionen definieren, sodass mögliche Aktivitäten des Bündnisses Sinn ergeben, Planungen anderer Organisationen aber nicht dupliziert werden.

Der Beitrag von Sarah Kirchberger vom Institut für Sicherheitspolitik an der Universität Kiel (ISPK) geht zwar mit den Ausführungen von Kaim und Stanzel konform, die Verfasserin weist aber darauf hin, dass die **militärische**

Herausforderung der USA durch China im ostasiatischen Raum eine Dimension erreicht habe, die Rückwirkungen auf den Zusammenhalt und den Erfolg der Allianz in Europa haben wird. Die NATO vernachlässige derzeit die strategische Rolle, die sie vor dem Hintergrund des chinesisch-amerikanischen Sicherheitsdilemmas bei der Vermeidung eines Großmachtkonflikts spielen könnte. Auch finde bisher das Risiko einer strategischen Gleichzeitigkeit durch koordinierte chinesische und russische Provokationen in Ostasien und in Osteuropa bisher zu wenig Beachtung. Die NATO sollte diese Risiken ernst nehmen, sich ihrer Einflussmöglichkeiten bewusstwerden und beginnen, diese zu nutzen.

Der Beitrag von Joachim Krause vom ISPK nimmt sich des heiklen Themas **Abschreckung durch Kernwaffen** an. Die Nordatlantische Allianz werde bei der Abfassung eines neuen Strategischen Konzeptes nicht die Frage ausklammern können, welche Rolle Kernwaffen zur Abschreckung einer möglichen Invasion Russlands im Ostseeraum (oder auch im Schwarzmeerraum) zukommen wird. Diese Diskussion müsse sich an der aktuellen Bedrohung orientieren und offen und ehrlich darlegen, weshalb eine Kriegsverhinderung weiterhin die europäische Teilhabe an der nuklearen Abschreckungsmacht der NATO erfordere. Dabei müsse die Natur der durch Russland verursachten Bedrohung für NATO-Mitglieder offen angesprochen und die Rolle von eurostrategischen Kernwaffen Russlands deutlich benannt werden. Nur so werde es möglich sein, die Rolle von amerikanischen Kernwaffen in Europa sowie die Bedeutung der Verfahren und Instrumente einer nuklearen Teilhabe klar zu bestimmen und politisch zu vertreten.

Der Beitrag von Michael Däumer befasst sich mit der **Rolle der Arktis im kommenden Strategischen Konzept der NATO**. Die Arktis gerate mehr und mehr in den Fokus der internationalen strategischen Konkurrenz. Vor allem strebe China als selbsternannter „Arktis-Nah-anrainer“ mit seiner Polaren Seidenstraße in die Arktis. Der Wettlauf um die Arktis und Russlands militärische Absicherung wirtschaftspolitischer Interessen würden ein deutliches Konfliktpotenzial bilden und die Sicherheitsinteressen der NATO-Mitglieder berühren. Das veränderte Sicherheitsumfeld in dieser fragilen Region erfordere die Aufmerksamkeit des gesamten Bündnisses. Die westliche Allianz stehe vor dem Dilemma, auf das neue Bedrohungspotenzial in einer Region mit relativ schwachen Governance-Strukturen zu reagieren, ohne eine arktische Sicherheitskrise auszulösen.

Die Kurzanalyse von Hannes Adomeit vom ISPK befasst sich mit der **Rolle Russlands im neuen Strategischen Konzept der NATO**. Der Beitrag blickt zurück auf die Bewertung Russlands in früheren Konzepten und gelangt zu dem Ergebnis, dass eine weitgehende Neubewertung gegenüber dem Konzept von 2010 erfolgen müsste. Grundlage für das zu erarbeitende Konzept sei der im November 2020 vorgelegte Abschlussbericht der NATO Reflexionsgruppe. Er analysiere in zutreffender Weise die Tendenzen, die das NATO-Umfeld von heute bis 2030 prägen werden und formuliere angemessene Vorschläge für Reaktionen der NATO. Er beschreibe Russland als die wichtigste militärische Bedrohung und empfehle der NATO, ihren zweigleisigen Ansatz aus Abschreckung und Dialog fortzuführen. Der Autor ist allerdings skeptisch, ob die damit verbundene Rüstungsdimension in Deutschland politisch durchsetzbar sei.

Der Beitrag von Rene Heise und Michael Rühle von der NATO befasst sich mit der **Rolle, die der Klimawandel bei der Ausformulierung des neuen Strategischen Konzepts der NATO** einnehmen soll. Die sicherheitspolitischen Konsequenzen der Erderwärmung seien unschwer zu erkennen. Migrationsströme, Dispute um bewohnbares Land bzw. landwirtschaftliche Nutzflächen könnten sich militärisch entladen und die Zunahme extremer Wetterereignisse wie Stürme oder Feuersbrünste zu humanitären Katastrophen führen, in denen den Streitkräften als *first responder* eine wichtige Rolle zukäme. Außerdem würden die schmelzenden Eiskappen am Nordpol neue Seewege (Nordost- und Nordwestpassage) schaffen und es würden neue Gebiete potenzieller geopolitisch-militärischer Kon-

kurrenz entstehen. Der Klimawandel beeinflusse zudem Planung und Durchführung militärischer Operationen. Auf diese Herausforderungen müsse das neue Konzept klare Antworten finden.

Die Kurzanalyse von Johannes Peters vom ISPK thematisiert die **maritime Dimension der Bedrohung durch Russland im Nordatlantik und im Ostseeraum**. Der Verfasser weist darauf hin, wie wichtig es sei, diese Dimension im neuen Strategischen Konzept der NATO aufzugreifen. Derzeit finde eine Entwicklung im Bereich der Unterwasserkriegführung statt (*seabed warfare*), die in ihren strategischen Konsequenzen zu einer Neuaufstellung der Allianz im maritimen Bereich führen müsse.

Das Heft enthält weitere Beiträge, die mit dem Schwerpunktthema Berührungspunkte haben. So setzt sich der zweite Teil des von Bastian Giegerich und Maximilian Terhalle verfassten Aufsatzes „Verteidigung ist Pflicht“ mit dem **Beschaffungswesen der Bundeswehr, der Rolle von moderner Technologie und den Besonderheiten der deutschen Rüstungsexportpolitik** auseinander. Außerdem skizzieren sie **Grundlagen eines neuen strategischen Ansatzes deutscher Politik**. Die Darstellungen der Ergebnisse von strategischen Studien international renommierter Institute befassen sich mit Russland, dem Komplex Großmächtekonkurrenz, den Lehren aus Afghanistan, dem Nahen Osten und der Arktis. Des Weiteren finden sich fünf Buchbesprechungen.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern eine interessante Lektüre.

Die Herausgeber